

Haiou Zhang begeistert mit „Fingerprints“

LUCKLUM Klassisches Sonderkonzert auf dem KonzertGut im Rittersaal



Von Andreas Baumert

Am 15. April war der chinesische Pianist Haiou Zhang zu Gast auf dem KonzertGut Lucklum. Der künstlerische Leiter dieser besonderen Konzertreihe, Peter-Winrich Becker, begrüßte das Publikum und beschrieb kurz und treffend das Wirken und die außergewöhnlichen Fähigkeiten von Haiou Zhang. Sodann betrat Zhang den ausverkauften Saal und nahm am schwarzen Klavier Platz. Es sollte eine musikalische Reise werden durch die Epochen Klassik, Romantik, Impressionismus und Moderne.

Haiou Zhang begann sein Programm mit Johann Sebastian Bach "Chromatische Fantasie und Fuge d-Moll BWV 903. Als ein Höhepunkt und Sonderfall im Klavierwerk von Bach erfreut sich das Stück seit jeher größter Beliebtheit. Die Fantasie steht in der Tonart d-Moll. Die freie Form des Werkes trägt der Improvisationskunst Bachs Rechnung. Schon Johannes Brahms pflegte damals als junger Virtuose mit dieser Chromatischen Fantasie seine Konzerte zu eröffnen. Eine gelungene und leichte freie Eröffnung von Zhang. Es folgte die Klaviersonate F-Dur KV 332 von Wolfgang Ama-

deus Mozart. Mit dieser Klaviersonate machte sich Mozart als junger Komponist und Pianist beim Wiener Publikum bekannt. Er präsentierte sich damit als unkonventioneller, witziger, wendiger Musiker. Zhang konnte mit seiner Interpretation dieser Sonate den Ausdruck und die Absicht Mozarts dem Publikum sehr gut nahe bringen. Auf ein zartes, menuettartiges Dreiklangsthema folgt eine kurze Jagdmusik mit angedeuteten Hornquinten, dann völlig überraschend ein leidenschaftlicher Moll-Einschub, der schon nach wenigen Takten in abwegige Tonarten führt. Als wäre nichts gewesen, wechselt das Stück wieder in einen heiter-unschuldigen Ton und führt den Satz mit diesen Gedanken fort. Effektvolle Stimmungswechsel auf engstem Raum. Das Adagio wartet mit einer innigen, schwärmerischen Melodie auf, die im zweiten Teil des Satzes reich verziert wiederholt wird. Das Finale weist eine ähnlich unkonventionelle Themenreihung auf wie der Eingangssatz, allerdings ins Virtuose gewendet. Rasante Läufe geben den Ton an, zu hören sind aber auch tänzerische Einschübe. In seiner Gesamtheit ein besonderes Klanger-

lebnis für den Zuhörer!

Das Publikum dankte es mit Applaus und nach kurzem Innehalten begann Zhang die Klaviersonate Nr. 21 op. 53 ("Waldstein") von Ludwig van Beethoven. Die Waldstein-Sonate, benannt nach Beethovens Mäzen Graf Ferdinand von Waldstein, gilt in ihrer anspruchsvollen Virtuosität als Paradestück für jeden Klaviervirtuosen. Man kann den Gesamtausdruck der Sonate fast schon als symphonisch bezeichnen. Sie lässt den Hörer an ein Klavierkonzert denken. Hat die Sonate zwei oder drei Sätze? wundert sich der Zuhörer. Man liest von drei Sätzen, doch beim Hören vermittelt sich eher ein zweisätziger Eindruck. Beethoven durchbrach gern seine selbst gesetzten Formschemata und spielte damit. Auch bei der Komposition der Themen wandelte Beethoven bewußt zwischen Regelkonformität und dem Spiel mit der Freiheit. Zhang versetzte sich beim Spielen in die Gedanken des Komponisten!

Den zweiten Teil des Konzertes begann Zhang mit dem chinesischen Komponisten Wang Jianzhong. Viele seiner Werke wurden während der Kulturrevolution komponiert. Sie verbinden chinesische Volksmusik mit westlicher klassischer Klaviertradition. Zhang spielte das Stück "Liuyang River". Es drückt eine unbeschwertere blumige Lebensfreude aus. Zhang fühlte sich wohl ein wenig in seine Heimat versetzt. Danach spielte Zhang ein Klavierstück des Pianisten und Komponisten Alexander Skrjabin. Ungewöhnlich, da das Werk allein nur für die linke Hand komponiert ist. Skrjabin hatte sich beim "Üben gegen den Schmerz" eine Lähmung in der rechten Hand zugezogen. Doch mit unerschütterlicher Disziplin und Willenskraft schaffte es Skrjabin entgegen aller ärztlichen Ratschläge, doch wieder mit der rechten Hand zu spielen. Das Werk "Prélude und Nocturne cis-Moll op. 9" spielte auch Zhang nur mit der linken Hand. Als Zuhörer war es nicht zu bemerken, dass das Werk nur mit einer einzigen Hand gespielt wurde. Klasse!

Franz Liszt, Verehrer der katholischen Geistlichkeit, auch benannt als 'Franziskus von Assisi und Franziskus von Paola', genialer Klangillustrator seiner Zeit, widmete den beiden Heiligen "die Vogelpredigt des Heiligen Franziskus". Eine Klangstudie, die weit auf den französischen Impressionismus vorausweist. Zhang lässt mit "St. Francois d'Assise - La prédication aux oiseaux" ein Bild von zwitschernden, tirilierenden, jublierenden Vögeln entstehen, die durcheinander flattern. Dazwischen erklingt die besonnene, sanft auftrumpfende Stimme des predigenden Heiligen. So, wie es die Absicht von Franz Liszt war.

Bei der "Étude Nr. 11 - Pour les arpèges composés" von Claude Debussy streift die Klassik die Moderne. Zhang lässt den Zuhörer das auch gut erkennen. Debussy knüpft hiermit an die Étüden Chopins an, da er an einer neuen Chopin-Ausgabe arbeitete.

Das letzte Stück des offiziellen Programms entspringt der Feder von Maurice Ravel. "La Valse" beginnt düster, unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges, lässt Ravel drei verschiedene Einflüsse aufeinandertreffen: zuerst das typisch Wienerische, manches klingt wie bei Johann Strauß. Auch der wogende Rhythmus des Wiener Walzers kommt zum Ausdruck. Dazu lässt Ravel die Walzerlänge auch noch durch impressionistische Rhythmen und Harmonien verschwimmen. Schließlich ist die glanzvolle Welt des Walzers zerstört - die Welt des 19. Jahrhunderts. Ravel stellte sich vor, dass "La Valse" am Kaiserhof von Wien spielen sollte, im Jahre 1855. Zhang nahm seine Zuhörer mit auf eine Reise in diese Zeit.

Haiou Zhang präsentierte in diesen zwei Stunden Konzert seine außergewöhnliche Vielfältigkeit am Klavier durch alle Stilepochen der Klassik. Das Publikum verlangte nach Zugabe und bekam diese auch mit Mozarts kleiner Nachtmusik. Nach der dritten Zugabe verabschiedete ihn das Publikum mit stehendem Applaus.

Chapeau!